

# Hiebe statt Liebe

**Erziehung** Ist es in Ordnung, seinem Kind hie und da einen Klaps zu verpassen? Und wo ist die Grenze überschritten? Die Forderung, Kinder gesetzlich vor Gewalt in der Erziehung zu schützen, ist umstritten.



Marcel Friedli

Patsch, Bernadette hat ihrem dreijährigen Sohn Olivier eine Ohrfeige verpasst. Weil er zum x-ten Male das Gegenteil von dem macht, was sie ihm sagt. Die Grenzen bis aufs Äusserste auslotet, sie strapaziert.

Gewissensbisse quälen sie. Sie kann sich die Ohrfeige kaum vergehen, denn sie weiss: Stress und Überforderung sind kein Grund, sich nicht im Griff zu haben. Sie ist enttäuscht von sich selber. Als Therapeutin für Kinder ist sie sich bewusst, wie sensibel die Seelen der Kleinen sind.

## Die Ohrfeige ist salonfähig

Dass Eltern Schuldgefühle haben, wenn ihnen die Hand ausrutscht,

## Zwei Drittel der Eltern finden, eine Ohrfeige hie und da sei tolerierbar.

ist alles andere als an der Tagesordnung: Zwei Drittel der Eltern finden, eine Ohrfeige hie und da, das sei tolerierbar. Dies ist eines der Ergebnisse der aktuellsten repräsentativen Studie, bei der Eltern zu ihren Erziehungsmethoden befragt worden sind. Bernadette ist nicht die einzige, der die Hand ausgerutscht ist: Die Hälfte von 2700 Müttern und Vätern, welche die Gratiszeitung «20 Minuten» befragt hat, gibt unumwunden zu, dass sie in der Erziehung mindestens einmal auf Gewalt als vermeintliches Argument zurückgegriffen haben.

Zu oft ist es mehr als ein einmaliger Ausrutscher, wie die genannte Studie ans Licht bringt: 35 000 Kinder im Alter von bis zu vier Jahren werden regelmässig

geohrfeigt, auf den Hintern geschlagen, an den Haaren gerissen, gekniffen. Andere Väter, Mütter lassen sich zu noch mehr Gewalt hinreissen: Jedes Jahr müssen hunderte Kinder mit gravierenden Verletzungen ins Spital eingeliefert werden, weil sie misshandelt worden sind.

Offenbar sind sich die Erziehungsberechtigten der Folgen ihrer Schläge nicht oder zu spät bewusst: «Werden Kinder geschlagen», sagt Catherine Moser von Kinderschutz Schweiz, «ist das, wie für Erwachsene auch, erniedrigend. Das wirkt sich negativ auf ihr Selbstwertgefühl aus. Zudem kopieren sie die Eltern und lernen nicht, dass es andere Wege als Gewalt gibt, um Konflikte zu lösen. Oft neigen sie darum selber zu Aggressionen und haben bei der sozialen Kompetenz ein Defizit.» Respekt vermitteln, Grenzen setzen, klare Abmachungen und Regeln führen eher zum Ziel als Schläge oder Drohungen, wie sie betont.

Trotzdem wird dieser Weg zu oft gewählt. Auch wenn sich die Schweiz verpflichtet hat, Kinder und Jugendliche vor körperlicher Gewalt zu schützen. Vor knapp 20 Jahren hat sie nämlich die Kinderrechtskonvention der Ver-

einten Nationen (UNO) ratifiziert. Dieser Verpflichtung komme die Schweiz jedoch nicht nach, rügt der UNO-Ausschuss für Kinderrechte: «Wir bedauern, dass körperliche Züchtigung weiterhin nicht als physische Gewalt gilt, sofern sie nicht über das von der Gesellschaft akzeptierte Mass hinausgeht.» Die Uno empfiehlt der Schweiz daher eindringlich, jegliche Form von körperlicher Züchtigung grundsätzlich zu verbieten.

## Primarschüler wehren sich

Dieser Meinung sind auch Primarschüler aus dem Berner Quartier Gäbelbach, die vor Kurzem anlässlich eines Aktionstages Rahmpäckli an Passanten verteilt haben, nach dem Motto: «Schlag Rahm, nicht Kinder!» Und vor einem Jahr haben sie eine Petition für ein Verbot von Ohrfeigen lanciert. Die Rechtskommission des Ständerats lehnte die Forderung der Primarschüler jedoch ab. Einstimmig. Das Schlagen von Kindern werde auf Antrag strafrechtlich geahndet, argumentiert sie. Somit sei die Frage rechtlich genügend geregelt.

Das findet auch die Berner SVP-Nationalrätin Andrea Geissbühler, Mutter zweier Kinder und

ausgebildete Kindergärtnerin. «Natürlich», sagt sie, «ist Gewalt kein Erziehungsmittel, aber soll ein Klaps auf den Hintern bereits strafbar sein?» Für CVP-Nationalrätin Barbara Schmid-Federer, Mutter zweier Söhne, ist das die falsche Frage. Vielmehr gehe es darum, Gewalt in der Erziehung

## «Gewalt hat in der Erziehung nichts verloren.»

Barbara Schmid-Federer, CVP-Nationalrätin

via Gesetz eine ausdrückliche Absage zu erteilen. «Im 21. Jahrhundert sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, dass Gewalt in der Erziehung nichts verloren hat.»

Obwohl oder gerade weil dies selbstverständlich sein sollte, brauche es eine gesetzliche Basis, ist Stefanie Knocks überzeugt. «Ein ausdrückliches Verbot von Körperstrafen in der Erziehung hat Symbolwirkung und Ausstrahlungskraft.»

Soll jede Entgleisung bei Eltern, die punktuell überfordert sind, zu einer strafrechtlichen Verfolgung führen? Es gehe nicht darum, Eltern zu kriminalisieren, betont Catherine Moser von Kinderschutz Schweiz. «Das wäre oft unverhältnismässig und würde nicht zum Ziel führen. Weder ändert sich dadurch automatisch das Verhalten der Eltern noch ist dies ideal für die Kinder.» Strafrechtlich können Tätlichkeiten wie Ohrfeigen bereits heute verfolgt werden. Eine Ergänzung im Zivilgesetzbuch soll vielmehr als klare Leitlinie präventiv wirken. «Sie soll ein Appell für gewaltfreie Erziehung sein und das Recht der Kinder auf körperliche und psychische Unversehrtheit – auch in der Erziehung – explizit im Gesetz verankern.»

Catherine Moser plädiert dafür, gesetzliche Massnahmen und Prävention miteinander zu verbinden. Dies mit Blick auf Deutschland und Schweden: «Studien aus diesen Ländern zeigen, dass rechtliche Normen einen merklichen Rückgang von Gewalt in der Erziehung bewirken – wenn sie mit breiter Sensibilisierung, zum Beispiel in Form von Kampagnen und Aktionstagen, kombiniert werden.»

## Nachgefragt

### «Ein bisschen traurig»



Vanessa, vierte Klasse, Bern

Als die Berner Viertklässlerin Vanessa erfuhr, dass Kinder wegen schlechter Noten geschlagen werden, sammelte sie Unterschriften für ein Ohrfeigen-Verbot.

### Vanessa, bist du selber schon von deinen Eltern geohrfeigt worden, dass du dich für ein Verbot einsetzt?

Nein. Ich finde es aber nicht in Ordnung, wenn andere Kinder geschlagen werden. Und es gibt Gspänli von mir, die das erleben.

### Was sollen Eltern denn tun, wenn ihre Kinder störrisch sind?

Die Eltern können ihm zum Beispiel sagen: Geh in dein Zimmer und denk darüber nach. Dann reden wir noch einmal in Ruhe darüber.

### Auch Politiker denken über eure Forderung nach, haben eure Petition jedoch abgelehnt. Wie sehr bist du enttäuscht?

Ein bisschen traurig bin ich schon, denn ich wünsche mir, dass es für Erwachsene Folgen hat, wenn sie zuschlagen. Wahrscheinlich wissen viele Politiker nicht, wie es für ein Kind ist, wenn es geschlagen wird.

### Welche Folgen meinst du?

Dass zum Beispiel das Jugendamt genauer hinsieht. Oder dass die Eltern einen Kurs besuchen, in dem sie lernen, wie man respektvoll mit Kindern umgeht.

### In der Schweiz tut man sich schwer damit, Gewalt an Kindern gesetzlich zu untersagen. Wird man sich je dazu durchringen?

Das hoffe ich sehr! Ich will, dass alle Eltern ihren Kindern vorleben, dass es viel bessere Wege als Gewalt gibt, um Konflikte zu lösen. *Interview: Marcel Friedli*

## Kinder im Recht: Schweiz auf Platz elf

Zwar wird in der Schweiz ein Auge zugedrückt, wenn Eltern zu körperlicher Gewalt greifen. International steht das Land in Sachen Kinderrechte indes nicht schlecht da: Es liegt im Kids Rights Index von 2015 auf Platz elf, dies im Vergleich mit 161 Staaten. Diesen Index hat eine niederländische Organisation in Zusammenarbeit mit der Erasmus-Universität Rotterdam erstellt; dabei stützt sie sich auf einen Bericht der Unicef sowie auf den Uno-Kinderrechtsausschuss. Im Vergleich zum Vorjahr zeigt sich, dass die Schweiz stagniert: Sie erreicht mit Schweden gleich viele Punkte wie im Vorjahr; Norwegen, Holland, Portugal, Island, die Slowakei, Spanien und Irland jedoch haben das Land überholt. «Natürlich», räumt Stefanie Knocks vom Netzwerk Kinderrechte ein, «schneidet die Schweiz im internationalen Vergleich gut ab. Dies darum, weil bei uns wenige Kinder bei der Geburt sterben und kein Kind verhungern muss.» Allerdings solle sich ein entwickeltes Land nicht mit Entwicklungsländern vergleichen. «Und bei Dingen, die über das Überleben der Kinder hinausgehen, liegt auch in der Schweiz einiges im Argen.» *mf*



Erwachsene sollen Rahm schlagen – nicht Kinder, fordern Berner Kids. Bilder: Simon Kuhn



Eine Stimme für die Kinder: Catherine Moser vom Kinderschutz Schweiz.